

Gibt es Klassen, die würdelos sind, gibt es Unglücksfälle zu niedriger Art, zu schlecht inszenierte Lebensdramen, Katastrophen, Schrecken, allzu weit von wirklicher Vornehmheit entfernt? Jetzt, wo der Roman in eine höhere literarische Rangordnung gestiegen, wo er die große literarische Form geworden ist . . . die Sozialforschung, die psychologische Ergründung und Analyse, die dem Autor gleiche Studien und Pflichten auferlegen wie der Wissenschaft . . . die Konstatierung von Tatsachen . . . Die Frage, ob der Romandichter verpflichtet ist, mit der gleichen Exaktheit zu schreiben und daher auch mit derselben Freiheit zu arbeiten wie der Wissenschaftler, der Historiker, der Physiker?»

Ein Milchmarkt-Bericht ist für den Gesetzgeber von geringerem Nutzen als die Erfahrungen, die in »L'Education Sentimentale« oder »Madame Bovary« enthalten sind. Vom Gesetzgeber erwartet man die Regelung menschlicher Angelegenheiten, die Organisierung der Komödie menschlichen Zusammenlebens. Die Herrschaft hat »le beau monde«, oder hatte sie doch, weil sie die Möglichkeit besaß, sich zu bilden. Das Mittelalter stand unter der Herrschaft derer, die lesen konnten, und die Aristokratie wurde früher als die große Masse mit Macchiavelli's Abhandlung bekannt. In unserer Zeit erhält nur eine ganz kleine Plutokratie die wirklichen Nachrichten, von denen alsdann nur ein geringer Bruchteil (so wenig, daß die umliegenden Dörfer überhaupt nur noch einen ganz schwachen Lichtschimmer sehen) in den Zeitungen veröffentlicht wird. Jefferson war vielleicht der letzte amerikanische Präsident, der ein etwas allgemeineres Verständnis für Zivilisation hatte. Molly Bloom urteilt verächtlich über Griffith wegen »der Treuherzigkeit seiner Hosen«, und durch die Pariser Ausgabe der »Tribune« erfahren wir, daß der Schneiderkongreß Präsident Harding als das bestgekleidete Staatsoberhaupt erklärt hat.

Es liegt mir fern, den Vorzug eines Präsidenten zu unterschätzen, der einem Modevorbild wie Mr. Balfour oder Lord (ehemals Mr.) Lee of Fareham (and Chequers) an Hosen ebenbürtig ist; aber es liegt mir nicht weniger fern, den allgemeinen Wert exakter Sprache zu verkleinern, die nur durch die Literatur erreicht werden kann und die der kurzgefaßte Julius Caesar oder der klare Macchiavelli oder der Autor des Code Napoléon oder Thomas Jefferson (um ein lokales Beispiel zu nennen) keineswegs verachtet hätten. Ob unser gegenwärtiger Herrscher an diesen Fragen interessiert ist, läßt sich schwer sagen; wir wissen nur, daß es der verstorbene pseudo-intellektuelle Wilson nicht war und der verstorbene Phrasenheld Teddy auch nicht und Taft, McKinley, Cleveland ebenso wenig, und daß, soweit unser Gedächtnis reicht, kein einziger amerikanischer Präsident je ein einziges Wort geäußert hätte, das auch nur das leiseste Interesse an diesen Fragen oder nur das geringste Gefühl für die Notwendigkeit eines intellektuellen Lebens in Amerika angedeutet hätte. *Sinn und Stil hätte Amerika und Europa vor Wilson bewahren können.* Es wäre unseren Diplomaten von Wert gewesen. Das »rechte Wort« ist von öffentlicher Bedeutung; das ist nun mal so. Ich konstatiere diese Tatsache nicht zur Beruhigung der Ästheten, die alle Autoren im wesentlichen ohne Nutzeffekt wünschen. Wir werden regiert durch Worte, die Gesetze sind, in Worten niedergeschrieben, und nur durch die Literatur können diese Worte lebendig und treffend erhalten werden. Die verschiedenen sprachlichen Alterserscheinungen zeigen, was aus einer Sprache wird, wenn sie in die Hände unliterarischer Spezialisten gerät.

»Ulysses« bietet im übrigen eher den Stoff für ein Symposium als für einen einzelnen Brief, einen Essay oder eine Zeitschrift.

(Übersetzung von B. Schiratzki.)